

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 27

Vorwort: Sonderfall im Dilemma
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Sonderfall im Dilemma

«Wir Liberianer beglückwünschen die Schweizer, dass sie jetzt die hohe Ehre haben, gleichberechtigt neben uns zu sitzen. Die tapfere liberianische Armee freut sich jetzt schon, beim Durchmarsch durch Ihr Land, beim nächsten Krieg für Recht und Menschlichkeit, die schönen Schweizerinnen kennenzulernen. Mit freundlichem Gruss! gez.: Lalula, Präsident»

Das ist kein zukunftsweisender Witz über den möglichen Uno-Beitritt der Schweiz, sondern die Legende zu einer Karikatur auf der Titelseite des Nebelspalters aus dem Jahr 1920, nachdem der Schweizer Stimmbürger sich, nach einem mit damals beispielloser Härte geführten Abstimmungskampf, mit einem äusserst knappen Mehr entschieden hatte für den vom Bundesrat und der Mehrheit des Parlaments befürworteten Beitritt – zum Völkerbund. Die Geschichte wiederholt sich: Heute steht der Uno-Beitritt zur Debatte, und was sich dagegen sagen lässt, klingt schon alles im ironischen Witz von vor 65 Jahren an. Schon damals spielte die *Neutralität* eine gewichtige Rolle. Sie wurde geteilt; die Schweiz erhielt im Völkerbund einen Sonderstatus: sie hatte nur an wirtschaftlichen, nicht auch an militärischen Strafmassnahmen des Völkerbundes teilzunehmen. 1938 wurde sie auch von dieser Verpflichtung entbunden.

Im Jahr 1946 wurde der Völkerbund aufgelöst und durch die Uno ersetzt. Doch die Schweiz blieb abseits. Die Uno kennt den Begriff der Neutralität nicht, und die Schweiz zeigte sich nicht geneigt, ihre Neutralität preiszugeben, um an friedenssichernden Uno-Aktionen teilzunehmen. Es war für die Schweiz undenkbar, Empfehlungen des Sicherheitsrates, der sich, je nach politischer Konstellation, durch das starre Vetorecht selber neutralisieren und lähmen kann und dessen Entscheide praktisch abhängen von den Grossmächten, zu befolgen. Das brächte unsere Glaubwürdigkeit als unabhängiger Neutraler in Gefahr. Und diese Glaubwürdigkeit wiegt nicht leicht. Bewaffnete Neutralität ist ein nicht

unwesentliches friedenssicherndes Element in Europa. Und gerade diese glaubwürdige Unabhängigkeit unseres Landes machte uns in hohem Masse verfügbar für internationale Hilfsdienste, nachdem 1947 Bundesrat Petitpierre die neue Formel «*Neutralität und Solidarität*» verkündet und sich die Verkrustung allzu egoistischer Neutralitätspolitik gelockert hatte.

Heute drängt eine junge Generation, bestärkt durch neue Erfahrungen, darauf, die genannte Formel durch «*Mitwirkung und Engagement*» zu ergänzen. Ihr genügt es nicht, dass unser Land inzwischen rund 70 internationalen Organisationen angehört. Sie will auch den Beitritt zur Uno und ist bereit, zugunsten von Engagement sogar auf ein Stück Unabhängigkeit zu verzichten. Dafür gibt es gute Argumente. Und dazu gehört die unwiderlegbare Feststellung, dass es wirkliche Unabhängigkeit heute nicht mehr gibt, dass der in Europa friedenssichernde Faktor unserer bewaffneten Neutralität nicht zu verhindern vermochte, dass auch wir in weitentfernte Konflikte einbezogen werden (– etwa in den Nahostkrieg, als 1970 ein Swissair-Flugzeug in die jordanische Wüste entführt und dort gesprengt wurde). Wir sind mehr als früher untrennbar mit der übrigen Welt verkoppelt. Den Zaun nicht zu weit zu machen, wie Niklaus von Flüe vor 500 Jahren den Eidgenossen riet, genügt nicht mehr.

Was aber könnte die kleine Schweiz in der Uno überhaupt bewirken? Wäre weiter anhaltende Uno-Abstinenz achtbare Ehrlichkeit angesichts der doch häufigen Unfähigkeit der Uno, ihrer friedenssichernden Mission gerecht zu werden, oder blosser Bequemlichkeit, ja Überheblichkeit? Ist die Uno nicht gut genug für die Schweiz, oder hält sich die Schweiz für zu gut für die Uno, die in Wahrheit doch besser ist als ihr Ruf unter den Schweizern? (Niemand weiss, wieviel schlechter die Welt wäre ohne die Uno.) Stünde es der Schweiz nicht gut an, auch vor dem Forum der Welt – und nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Neutralität und also



glaubwürdig – in offener Partei- und Stellungnahme, ungeachtet der Erfolgsaussichten, für etwas einzutreten, das sie als recht und richtig hält, oder gegen etwas zu zeugen, das man für falsch hält. Das wäre zwar nicht neutral im engen Sinn, aber ehrlich, und würde von etwas zeugen, das auch in der Politik nötig wäre: *Zivilcourage*. («Es genügt nicht, dass du unterlässest, [...] du musst ausserdem noch tun, [...]») lässt Gottfried Keller die wackere Frau Regel Amrain gegen faules Seldwylertum sagen.) Steht es uns an, als Moralisten die Uno zu kritisieren, ihre «von Rassismus und Korruption nicht immer freien Palaver» zu bemängeln, nachdem es bei der Uno ja letztlich um eine *Hoffnung* geht, die auch wir hegen?

Wir befinden uns in einem Dilemma. Ein Entscheid für oder gegen den Uno-Beitritt fällt uns so schwer, weil nicht nur wir uns, sondern auch die Uno sich als Sonderfall empfindet. Dass ein *Kompromiss* so ganz und gar unmöglich wäre, ist aber schwer zu glauben: Dass einerseits wir den Begriff unserer Neutralitätspolitik heutigen Gegebenheiten anpassen (wie auch schon!), im Kern aber erhalten, und dass er andererseits von der Uno (wie 1938 vom Völkerbund) anerkannt wird, zum eigenen Vorteil der Uno, notabene! Am 16. März 1986 hat das Schweizervolk über den Beitritt abzustimmen. Bereits wird dafür und dagegen geschrieben. Es könnte aber wohl zusätzlich noch einiges *getan* werden, um dem Volk einen Entscheid zu erleichtern: *in* Bern getan und *von* Bern im Uno-Glashaus getan, um aus dem Dilemma einen Ausweg, einen Kompromiss zu finden. Es könnte nötig sein! 1920 gab eine halbe Ständesstimme den Ausschlag!